

[Stellungnahme zur Kolumne "Kurpfuscher bei Geld und Gold" von Rudolf Strahm im Tages-Anzeiger vom 11.11.2014, S. 9](#)

(<http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Kurpfuscher-bei-Geld-und-Geold/story/11093714>)

Publiziert auf **zeitpunkt.ch** am 12.11.2014:

<http://www.zeitpunkt.ch/news/artikel-einzelansicht/artikel/wer-sind-die-kurpfuscher-bei-geld-und-gold.html>

Vollgeld zirkulieren lassen statt Gold horten!

Peter Ulrich, Prof. em. HSG

So trefflich Rudolf Strahm in seiner Kolumne das Verhältnis von "Geld und Gold" und damit die Goldinitiative entmystifiziert, so irreführend sind seine Ausführungen zum Verhältnis von Geld und Kredit und damit zur Vollgeldinitiative. Diese hat nichts mit der von Strahm suggerierten Verstaatlichung des Kreditwesens zu tun. Sie will vielmehr Geld (als Zahlungsmittel) und Kredit systematisch trennen: Einerseits soll die alleinige Kompetenz der Nationalbank zur Geldschöpfung, wie sie in Art. 99 der Bundesverfassung vorgesehen, aber bis anhin nur für die "Ausgabe von Münzen und Banknoten" umgesetzt ist, endlich auch auf das Buchgeld erstreckt werden, das heute etwa 85% des Geldvolumens in Schweizer Franken ausmacht. Andererseits bleibt die Kreditvergabe an Firmen und Private voll und ganz Aufgabe der Geschäftsbanken; sie erfolgt also weiterhin nach betriebswirtschaftlichen Kriterien. Die gewährten Kredite müssen jedoch neu durch real vorhandenes Geld gedeckt sein, wie es die volkswirtschaftlichen Lehrbücher fälschlicherweise immer schon als Tatsache darstellen: durch private Spargelder, die als Darlehen der Sparer und Investoren an die Banken fungieren, sowie in begrenztem, nach volkswirtschaftlichen Kriterien steuerbarem Umfang durch verzinsliche Darlehen der Nationalbank. Nur so gewinnt die Nationalbank die verlorene Kontrolle über die (im Inland und im Ausland!) zirkulierende Geldmenge zurück. Sie wird also ihre zentrale Aufgabe der Geldwert- und Währungsstabilisierung gestärkt wahrnehmen können.

Nicht weniger bedeutsam ist ein zweiter Effekt: Die Bürger besitzen dann auf ihren Geldkonten echtes, von der Nationalbank garantiertes Vollgeld. Da dieses von den Banken nur noch – als klassische Finanzdienstleistung – treuhänderisch verwaltet wird, fällt es im Krisenfall auch nicht mehr in die Konkursmasse einer Geschäftsbank. Im Falle eines Falles erübrigt sich somit der "Bank Run" von Kunden, die über Nacht ihr Vertrauen in "ihre" Bank verlieren und ihr Geld alle gleichzeitig abheben möchten – das "too big to fail"-Problem ist ursächlich gelöst.

Es ist "kaum verständlich", wenn Strahm (um seine eigene Formulierung zu verwenden) mit seiner Fehldarstellung des Vollgeldkonzepts die Pfründe der Geschäftsbanken verteidigt, die den bestehenden Konstruktionsfehler des Geldsystems zur Abschöpfung von Milliardensummen an Zinsen auf weitgehend selbst geschöpftem Kreditgeld ausnutzen können. Wer die finanzwirtschaftlichen Fehlentwicklungen der letzten Jahrzehnte und ihre massiven Folgeschäden für Realwirtschaft und Gesellschaft – samt endlos wachsender Verschuldung von Staaten und Privaten – ursächlich und nachhaltig angehen will, statt weiterhin nur wie die "Kurpfuscher" die Symptome zu bekämpfen, der kommt nicht darum herum, sich vertieft mit den Zusammenhängen hinter dem von der Standardökonomie kaum je gelüfteten "Geldschleier" der Wirtschaft auseinanderzusetzen (vgl. www.vollgeld-initiative.ch).